

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Anzeigen mit
entf. Rabatt.
Der ganze Erlös des
Blattes, einschließlich
des Anzeigenerlöses,
fällt der städtischen
Armenverwaltung zu.

Zweiundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 210.

Freitag, den 8. September

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1872 ein Gewerbe im Umherziehen fortsetzen oder neu beginnen, sowie diejenigen, welche innerhalb der zweimeiligen Umgegend des Wohnorts Musik aufführen wollen, fordern wir hierdurch auf, sich **bis zum 30. d. Mts.** in den Dienststunden in dem Gewerbesteuer-Bureau auf dem Rathhause persönlich zu melden.

Diejenigen Personen, welche schon einen Gewerbeschein besitzen und das Gewerbe fortsetzen wollen, haben solchen mit zur Stelle zu bringen.
Halle, den 5. September 1871.
Der Magistrat.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin Am 6. fand zu Salzburg die zweite Begegnung der Kaiser von Deutschland und Oesterreich statt, und es hat dieses zweite Zusammentreffen einen äußerlich feierlicheren Charakter als die erste Zusammenkunft der Monarchen zu Ischl, da dieselben diesmal nicht allein, sondern begleitet von ihren Ministern einander begrüßten.

Die seit dem Tage von Ischl mit dem Ergreifen der politischen Bedeutung und der politischen Konsequenzen desselben rastlos beschäftigte Conjecturalpolitik wird in dieser zweiten Entrevue eine neue Anregung zu Combinationen und Behauptungen erblicken, deren Grund- und Haltlosigkeit aber für jeden unbefangenen Beurtheiler der Lage von vornherein feststeht.

Das Ergebnis der Kaiserbegegnung zu Ischl und der Conversationen der Reichskanzler von Deutschland und Oesterreich zu Gastein besteht in der Ueberzeugung, daß die beiden Länder sowohl in dem Wunsche nach Erhaltung der beiderseitigen freundlichen Beziehungen als in dem Interesse an der Befestigung des allgemeinen Friedens übereinstimmen. Diese Uebereinstimmung der Wünsche und Interessen begründet naturgemäß ein Einverständnis der beiden Reiche in allen Fragen, welche an jene Momente heranreichen, ohne daß es aber einer besonderen Formulirung jenes Einverständnisses bedürfte.

Die einzige formelle Bestätigung des von den Verhältnissen geschaffenen Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich könnte man allenfalls in dem wiederholten persönlichen Verkehr der Monarchen und der leitenden Staatsmänner beider Reiche erblicken und insofern darf allerdings die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Salzburg, wenn dieselbe auch in erster Linie ein Act persönlicher Höflichkeit und Freundschaft ist, auch als ein politisches Ereignis ersten Ranges aufgefaßt und beurtheilt werden.

Wie aber das herliche Vernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich in erster Linie durch das gemeinsame Interesse an dem europäischen Frieden vermittelt und herbeigeführt ist, so ist auch jeder spezielle Ausdruck dieses Einvernehmens eine neue Garantie dieses Friedens und in diesem Sinne werden die Völker Deutschlands und Oesterreichs die neuerliche Begegnung ihrer Monarchen zu Salzburg mit aufrichtiger Freude und Genugthuung willkommen heißen.

Berlin. Wie aus Gastein gemeldet wird, hatte am 1. September, dem Gedenktage der Schlacht bei Sedan, der Kaiser bei Tafel das Wort ergriffen und ein Hoch ausgebracht „auf das treue und ruhmreiche Heer, auf die Opferfreudigkeit und den Patriotismus in allen deutschen Landen und auf Jedermann, der, sei es mit dem Schwerte oder mit der Feder, diesen Tag von so entscheidender Wendung zu erringen mitgeholfen hat.“

— Die Sitzung des deutschen Reichstages wird etwa sechs Wochen dauern, so daß, wenn dieselbe auch erst am 15. October eröffnet wird der Schluß zum 1. Dezember erfolgen dürfte. Der preussische Landtag

wird also in den ersten Tagen des Dezembers eröffnet und ihm sofort das preussische Budget vorgelegt werden.

Oesterreich. Auf's Neue steigt unsere Hoffnung, daß die auswärtige Politik uns eine Waffe bieten wird, der Hohenwart'schen Politik sich zu entziehen, da dieselbe den Deutsch-Oesterreichern wirklich bereits eine geradezu unerträgliche Lage bereitet hat. Schon regt sich in pessimistischen Gemüthern — und wo hätten wir hier zu Lande der Ereignisse des letzten Decenniums nicht pessimistisch gestimmt? — gar vielfach der Gedanke, es sei darauf abgesehen, die Deutschen, die man heute nicht mehr bloß Hochverräther schimpft, sondern schon als „unproductive, jeder schöpferischen Kraft baare“ Naturen, weil sie nicht mit jedem Quartale eine neue Verfassung beschwören wollen, in den Amtsbüchern verhöhnt, zu einem Losbruch zu zwingen, weil die Partei der Clam und Thun nur nach einer vorausgegangenen militärischen Repression die nöthige Stimmung und den richtigen Schwung vorfinde, um in die volle Strömung der Contrevolution wie während der fünfziger Jahre einzulinken. So unbegründet er ist, ist doch den Deutschen hier ein solcher Argwohn nicht zu verdenken, in dem Augenblicke, wo schon wieder die echtgeschliche Polizei des sechsten Decenniums ihr Haupt hoch erhebt, daß alle Leierkasten die Walze mit der „Wacht am Rhein“ aus ihrem Kasten entfernen mußten und dem Turnvereine in Wien verboten ward, „deutsche Lieder“ (!!) zu singen. So hoffen wir denn neuerdings Erlösung von dem Kendezbous, das am Mittwoch beide Kaiser in Begleitung ihrer Kanzler in Salzburg abhalten werden und zu dem auch Andrassy von seinem Gute Teresob dorthin kommt. Daß auch Hohenwart nach Salzburg reist — nun darüber tröstet man sich, da er dort politisch nichts zu bedeuten haben wird.

England. Das Befinden der Königin hat sich den Hofnachrichten aus Balmoral zufolge verärgert verschlimmert, daß die projektierte Reise nach Inveraray wieder aufgegeben werden mußte; die Königin ist kaum wohl genug, um auszufahren.

Frankreich. Wollen wir die Situation, in welcher sich die zur Zeit in Frankreich maßgebenden Träger der politischen Gewalten befinden, insbesondere die neueste, durch die Prorogation des Mandats des Herrn Thiers geschaffene Phase mit einem einzigen Worte bezeichnen, so nennen wir dieselbe eine ausgedehnte Lückenbüßerei. Der Präsident ist ein Lückenbüßer, die konstituierende Nationalversammlung ist eine Lückenbüßerin und die Republik ist erst recht eine solche. Die Nationalversammlung spottet ihrer selbst, indem sie einer Staatsform scheinbar Dauer verleiht, welche ihr — der Majorität der Versammlung — verhaßt ist; sie spottet zugleich ihrer Schöpfung, indem sie dieselbe bloß scheinbar fundamentirt, denn es liegt ja in ihrer Macht, zu binden und zu lösen, morgen wieder umzustürzen, was sie heute aufgerichtet hat. Die französische Republik ist ein Provisorium, an dessen Bestand Niemand glaubt, Herr Thiers und die Nationalversammlung sind Provisorien, die weder an sich selber, noch eins an das andere glauben. Die Prolongation der Gewalten war eine bloße Komödie, denn auch ohne dieselbe hätte man allerseits das Westehenbe erhalten — so lange Keiner sich stark genug fühlt, um es umzustößen.

Die hier und da geäußerte Befürchtung, daß es demnächst „in Paris wieder losgehen“ werde, ist durchaus unbegründet. Uebrigens ist auch die Militär- und Polizeimacht zu groß in Paris, als daß die kühnsten Revolutionäre etwas zu unternehmen wagen sollten. Die der Polizei direkt zur Verfügung stehende Streitkraft beträgt allein 23,000 Mann, nämlich 10,000 Garbes Republicanins und 13,000 Polizeidiener, sonstige Agenten und Beamte.

Das Kriegsgericht zu Versailles fällt in seiner Sitzung am 5. das Urtheil über fünf Frauen, welche der Brandstiftung mittels Petroleums angeschuldigt waren. Drei Frauen wurden zum Tode, eine zur Deportation und eine zur Einschließung verurtheilt.

Italien. Die Wiener Blättern aus Rom telegraphirt wird, hat der italienische Kriegsminister die ihm von der Landesverteidigungs-Commission unterbreiteten Vorschläge angenommen und soll der desfallsige Gesetzentwurf dem Parlament sofort nach der Wiedereröffnung vorgelegt werden. Die Vorschläge erstrecken sich auf die Befestigung von Rom und Civita vecchia, sowie auf die Befestigung der Alpenpässe.

Ein anderes Telegramm aus Rom bringt die Nachricht, daß dieselbe eine Petition an die Regierung vorbereitet werde, in welcher dieselbe ersucht wird, der „Gesellschaft für katholische Interessen“ gegenüber dieselben Maßregeln zu ergreifen, wie gegen die „Internationale“.

Aus Halle und Umgegend.

Gandel und Verkehr. Auf dem am letzten Sonntag Abend von Halle nach Leipzig zurückkehrenden Extra-Personenzuge entstand zwischen Gröbers und Scheubitz heftiger Feuerlärm. Die Passagiere eines Wagens glaubten Brandgeruch wahrzunehmen, Andere wollten sogar an den Wagen offene Flammen bemerkt haben, worauf zu vielen Fenstern heraus kräftige Feuerrufe erschallten. Der Zug hielt jedoch nicht an, und in Scheubitz, beziehentlich in Leipzig stellte sich heraus, daß man es mit keinem Wagenbrande, sondern lediglich mit einem etwas starken Funkensprühen des Locomotiv-Schornsteins zu thun gehabt hatte.

Die Nat. Z. schreibt: „Entgegen anderweiten Mittheilungen halten wir die Nachricht aufrecht, daß am 1. December die ganze Strecke der Halle-Casseler Bahn wird eröffnet werden können. Die Hauptschwierigkeit lag in der Unterführung unter der Hannoverschen Bahn bei Cassel und diese ist nach den Anträgen der Direction in der Weise genehmigt, daß die Fertigstellung bis zu dem erwähnten Termin wird erfolgen können.“

Kirchliche Anzeige.

Getraute:

Marienparochie: Den 27. August der Stellmachermeister Hofmann mit F. V. Körber. — Der Eisenbahnarbeiter Franz mit H. M. Linger. — Den 29. der Rittergutspächter Glöckner zu Burg-Ringsheim mit Ch. A. A. Meyer.

Glauch: Den 27. August der Steinmetz Karisch mit F. Th. M. Durold.

Geborene:

Marienparochie: Den 28. Mai dem Böttchermeister Schaaß ein S., Richard Albert (Raulenberg 5). — Den 1. Juli eine unehel. T., Therese Johanne Luise. — Den 23. dem Schlossermeister Klemm ein S., Karl Heinrich (Schülershof 8). — Den 25. dem Maurer Schimpf eine T., Marie Henriette Clara (Trödel 2). — Den 1. August dem Pfefferkuchler Kaul eine T., Marie Anna Luise (gr. Ulrichstraße 21).

Ulrichsparochie: Den 26. Februar dem Feuermann Reinhardt eine T., Anna Ida (gr. Sandberg 1). — Den 27. Mai dem Handarbeiter Lutzemann eine T., Pauline Auguste Hedwig (gr. Sandberg 8). — Den 19. Juni dem Bodenmeister Knoblauch eine T., Bertha Pauline Auguste Luise (Leipzigerstraße 34). — Den 11. Juli eine unehel. T., Marie Luise Clara (Leipzigerstraße 81). — Den 17. dem Polizeiergeanten Schieferdecker I. ein S., Friedrich Hermann Ferdinand (Bauhof 1). — Dem Maschinenschlosser Brebeck ein S., August Philipp (Martinsgasse 6). — Den 21. August eine unehel. T., Elise (H. Sandberg 3).

Moritzparochie: Den 28. August 1870 dem Schmied Posern ein S., Richard Max Alfred (Spitze 7). — Den 5. Juli 1871 dem Buchhändler Uhlmann eine T., Sophie Katharine (Moritzkirchhof 4). — Den 22. dem Steinhauer Rehl ein S., Otto Hermann Hugo (Grasweg 12). — Den 7. August dem Federziehbändler Schöbe ein S., Emil Curt (Freudenplan 4). — **Entbindungsinstitut:** Den 19. August eine unehel. T., Auguste Anna Therese. — Den 24. ein unehel. S., Franz.

Neumarkt: Den 1. Juli dem Buchbinder Höft eine T., Marie Martha (Fleischergasse 44). — Den 28. eine unehel. T., Johanne Christiane Minna (gr. Wallstraße 29). — Den 7. August dem Dienstmann Michael ein S., Friedrich Wilhelm (Fleischergasse 34). — Den 9. dem Mechanikus Lehmann ein S., Friedrich Wilhelm (Wilhelmsstraße 6). — Den 11. dem Arbeitsmann Ackermann ein S., Johann Friedrich Ernst (Geißstraße 51). — Den 20. ein unehel. S., Alfred Julius (Geißstraße 5).

Glauch: Den 22. April dem Bahnarbeiter Schulze eine T., Therese Auguste Minna (Schützengasse 15). — Den 3. Juni dem Handarbeiter Faulmann eine T., Friederike Therese Anna (Weingärten 8). — Den 15. August dem Handarbeiter Römer eine T., Marie Auguste Therese Emilie (Weingärten 11).

Gestorbene:

Marienparochie: Den 21. August der Kellner Hartmann aus Schnellrode, 20 J. Rückenwirbelverletzung. — Den 24. der Dienstknecht Hoffmann aus Bessenrode, 32 J. Schlagfluß. — Den 26. des Conditors Schwenke T. Martha, 3 M. Krämpfe. — Den 27. des Handarbeiters Pretsch T. Anna, 3 J. Nierenkrankheit. — Des Handarbeiters Röthel Ehefrau, 77 J. Altersschwäche. — Die Almosengenossin Schmidt, 80 J. Altersschwäche. — Den 28. des Strafanstalt-Pfortners Naundorf Wittwe, 82 J. 11 M. Lungenentzündung. — Des Pfefferkuchlers Kaul T. Marie Anna Luise, 28 J. — Der Maurer Schatz, 62 J. Lungenschwindsucht. — Den 29. der Kaufmann Barth, 43 J. Herzfehler. — Des Kaufmanns Lehmann Wittwe, 55 J. Schlagfluß.

Ulrichsparochie: Den 22. August ein unehel. S., todtgeb. — Des Drechslermeisters Puppenbick T. Elisabeth, 1 J. 2 M. Diarrhöe. — Den 23. des Postillons Franke T. Marie, 5 M. Durchfall. — Des Handarbeiters Kraemer S. Hermann, 1 J. 9 M. 11 T. Luftröhrenentzündung. — Den 24. des Conditors Schliak Ehefrau, 38 J. 22 T. Herzfehler. — Den 25. August des Bahnwärters Sorge S. Wilhelm, 6 M. 1 T. Brechdurchfall. — Des Kaufmanns Bunge S. Walther, 3 J. 9 M. Wasserkopf. — Den 26. des Dr. med. Tieftrunk Ehefrau, 71 J. 7 T. Gehirnschlag. — Den 29. des Kürblers Pittschke Wittwe, 70 J. Brechdurchfall.

Moritzparochie: Den 26. August des Restaurateurs Lütze S. Franz, 1 J. 8 M. Pocken. — Den 28. des Schuhmachermeisters Marx S. Arthur, 11 M. 15 T. Brechdurchfall.

Stadtkrankenhaus: Den 25. August des Handarbeiters Büschel gesch. Ehefrau, 49 J. Brucheinkehlung.

Neumarkt: Den 15. August der Webermeister Trabert, 41 J. Scharlach.

Glauch: Den 24. August des Bergmanns Koch aus Eisleben unget. S., 3 W. Krämpfe. — Den 26. des Handarbeiters Weinrich S. Otto, 8 M. 21 T. Brechdurchfall. — Den 27. der Orphanus Heinemann, 17 J. 5 M. 15 T. gastrischerweßes Fieber. — Den 28. des Handarbeiters Jschettig T. Emma, 11 M. Pocken. — Des Arbeiters Lötter S. Heinrich, 9 M. Brechdurchfall.

Predigt-Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis (den 10. September) predigen:

Zu H. E. Frauen: Um 9 Uhr Herr Superintendent D. Franke. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Herr Consistorialrath D. Dyander.

Catechismus-Predigten.

Montag den 11. September Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Weicke 7. Gebot.

Mittwoch den 13. September Abends 6 Uhr Herr Diaconus P fanne
8. Gebot.

Zu St. Ulrich: Um 9 Uhr Herr Oberprediger Weicke. Um 2
Uhr Herr Oberdiaconus P. Sichel.

Zu St. Moriz: Um 9 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Um
2 Uhr Herr Oberprediger Brader.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.

Domkirche: Sonntag den 10. September Vormittag 10 Uhr Herr D.
Neuenhaus. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Focke.

Katholische Kirche: Sonntag den 10. September (Mariä Geburt)
Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Kaplan Roberfeld. Vormittags
9 Uhr Herr Dechant Wille. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre
Derselbe.

Zu Neumarkt: Sonntag den 10. September um 9 Uhr Herr
Candidat Allihn.

Zu Glaucha: Sonntag den 10. September Vormittags 9 Uhr Herr
Pastor Seiler. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Freitag den 15. September Abends 8 Uhr Bibelstunde Derselbe.

Diaconissenhaus: Den 10. September Nachmittags 5 Uhr Bibel-
stunde Herr Pastor Grüneisen.

Ev. Lutherische Gemeinde, gr. Berlin 14.

Sonntag den 10. September früh $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst.

Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23.

Sonntag den 10. September Vormittags von 10 bis 12 Uhr eucharistische
Abendmahlsfeier. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Predigt, dann
Abendandacht.

Baptisten-Gemeinde, Rannische Straße Nr. 16.

Sonntag den 10. September Vormittags $9\frac{1}{2}$, Nachmittags $3\frac{1}{2}$ und jeden
Mittwoch Abends 8 Uhr.

Zur Abwehr der Cholera.

Ueber diesen Gegenstand drängen sich dem Laien noch manche Fra-
gen auf, von denen einige hier ausgesprochen werden mögen mit der Bitte
an Fachmänner, sie im Interesse des Gemeinwohls einer Beantwortung
oder Erörterung unterziehen zu wollen.

Zunächst Einiges über die gang und gäbe Anschauung bezüglich des
Aufstretens und der Verbreitung der Cholera; die Fragepunkte werden sich
dem anschließen.

Die Cholera entsteht originär unter den östlichen Himmelsstrichen
oder erlöcht dort nie vollständig. Von dort wird sie durch erkrankte resp.
infiltrirte Individuen, oder durch Gegenstände in oder an denen An-
steckungsstoff haftet, zu uns eingeschleppt. Gesezt den Fall, es erfolgt
solche Einschleppung in eine bisher noch von der Seuche verschonte Stadt
und es erkranken ein oder einige Bewohner eines Hauses an der Cholera.
Ohne sanitätspolizeiliches Einschreiten oder genügende Beachtung der von
dieser und von ärztlicher Seite erfolgten Vorschriften und Rathschläge
wird in der Regel etwa folgender Verlauf stattfinden: Die Kranken wer-
den von ihren Angehörigen oder sonstigen Personen gepflegt ohne nam-
hafte Vorsichtsmaßregeln gegen Uebertragung der Krankheit auf noch an-
dere Personen. Schon der unmittelbare Verkehr mit den Kranken bedingt
die größte Gefahr der Ansteckung. Aber nun werden die nicht desinfectir-
ten Ausleerungen des Kranken den Aborten oder den Abzugsanälen zuge-
führt. Mannigfaches Zu- und Abgehen von Personen, die im Hause resp.
im Krankenzimmer etwas zu thun haben oder sich zu thun machen, findet
statt und damit die dringende Gefahr, daß Infectionsstoff da- und dorthin
verschleppt wird. Die mit den Ausleerungsstoffen des Kranken geschwän-
gerte Wäsche wird ohne weitere Vorsichtsmaßregeln im Hause gewaschen
oder außer dem Hause zur Wäsche gegeben; es wird solche Wäsche auch
wohl im Fall des Todes des Erkrankten an die Leichenwäscherin oder an
arme Leute verschenkt. Genug, in vielfältigster Weise wird Infections-
stoff in Cours gesetzt. So entsteht denn aus einem Fall der zweite, aus
zweien vier, aus vieren acht, und so weiter progressionsmäßig, bis sich
dann endlich das Anfangs locale Uebel zur allgemeinen Epidemie ent-
wickelt hat. Dauer und Verbreitung der letzteren wird abhängig sein von
sanitätspolizeilichen Maßregeln, von dem Zustand der Luft, des Wassers,
dem Verhalten des Bodens u. dgl.; aber die allgemeine Calamität ist
da und schwer zu bändigen; es verhält sich damit wie mit einer Feuers-

brunst: im ersten Beginn ist solche meist leicht zu ersticken, in weiterer
Ausdehnung erfordert sie immer größere Anstrengungen zu ihrer Bewä-
tigung, unter Umständen spottet sie allem menschlichen Entgegenwirken.

Welche Maßregeln aber erweisen sich nun als hinreichend und aus-
führbar für den Zweck, sofort beim ersten Auftreten der Cholera deren
weitere Verbreitung thunlichst zu inhibiren?

Es erscheint nicht unzweckmäßig, in Fällen solcher Erörterung sich
vorerst, und um überhaupt das erdenkbar Beste klar zu stellen, ideale Zu-
stände und Regeln zu vergegenwärtigen; bei practischer Ausführung der
letztern markt ohnehin die Wirklichkeit mehr als zu viel ab. Nach solch
idealer Regel würde, wenn der Fall einer ersten Erkrankung in einem
bisher noch cholerafreien Orte eintritt, der Kranke und seine Angehörigen
nicht nur an die eigene Noth, sondern auch an die Pflicht gegen das Ge-
meinwohl denken und vor allem ohne jede Säumnis Anzeige an die Sa-
nitätspolizei erstatten. Letztere sendet sofort ein für diesen Zweck bereit
gehaltenes, eingeschultes und verpflichtetes Personal an Ort und Stelle,
um, während der Arzt zur Rettung des Erkrankten und zum Schutz der
umgebenden Personen das Seinige thut, zur Verhütung jeder Verschlep-
pung des Ansteckungsstoffes die erreichbar besten Vorkehrungen anzuwen-
den und den Angehörigen diese Aufgabe, zu deren genügender Erfüllung
sie oft genug nicht in der Lage sein werden, abzunehmen. Zu dieser Auf-
gabe wird beispielsweise gehören: die sofortige Desinfection der Auslee-
rungsstoffe des Kranken, die der Aborte, der abgelegten Krankenwäsche;
die Abwehr der Entfernung — am besten aller, auch der desinfectirten
Ausleerungsstoffe in die Straßen-Rinnen oder Kanäle zc. Es würde namentlich
aber noch hierzu gehören eine Einrichtung dahin, daß Ueberfah-
ren überhaupt der Eintritt in das Haus gewehrt wird, jeder Austrit-
tende aber sich der Desinfection (durch Chlordämpfe oder
dgl.) unterwerfen muß. Genug, alles, was dazu beitragen ver-
mag, das Uebel einzugrenzen, seinem weiteren Umsichgreifen entgegen-
zutreten.

Man kennt die rigorosen Maßregeln, welche der Staat beim Auf-
treten mancher Viehseuchen ohne jeden Verzug und unachsichtlich zur Aus-
führung bringt; wie dies namentlich bei der Rinderpest stattfindet. Es
wird in letzterem Falle das Gehöfte, Dorf zc. sofort militärisch cernirt,
jeder Verkehr mit der Außenwelt mit Ausnahme des Hilfspersonals bis
auf Weiteres abgeschnitten oder der allerstrengsten Controlle unterworfen;
alles zu dem Zweck, um die Verbreitung des Contagium und damit der
Seuche abzuschneiden. Auf diese Weise hat es die preussische Regierung
lange Zeiträume hindurch verstanden, die eingeschleppte Seuche innerhalb
enger Grenzen zu halten. Welche Folgen beim Nachlassen solcher Strenge
entstehen, hat die weite Verbreitung der Rinderpest während des letzten
Krieges erwiesen.

Wenn nun aber solche Maßregeln zum Schutze der Hausthiere, also
materieller Werthe durchführbar sind und sich wirksam erweisen, —
sollten nicht zum Schutz der menschlichen Gesellschaft ähnliche, wenn auch
selbstverständlich den entsprechenden Modificationen unterworfenen Maßnah-
men ausführbar sein, um die zunächst an einer oder an einigen Stellen
ausgebrochenen Cholera möglichst auf die ersten Infectionsstellen einzu-
schränken? — Dort wie hier lassen sich rigorose Vorkehrungen solcher
Art nicht ohne manche Härten für den zunächst Betroffenen durchführen;
dort wie hier muß das aber in der Pflicht gegen das Gemeinwohl extra-
gen werden.

Nach diesem nun folgende Fragen:

- 1) Erweist sich als dringend nothwendig ein genau geordnetes, stets zur
sofortigen Ausführung bereites System von Maßnahmen, um gleich
bei dem ersten Fall oder den ersten Fällen des Auftretens der Cho-
lera in gedachter oder anderer Art **energisch** einzuschreiten; oder
stehen solchen Maßnahmen zur Zeit noch Gesetzgebung oder Verwal-
tungsnormen oder sonstige Unthunlichkeiten entgegen?
- 2) Soweit bekannt, bestanden bei dem früheren Auftreten der Cholera
(zu Anfang der dreißiger Jahre) in Preußen ähnliche Maßregeln, wie
die besprochenen. Ist dies wirklich so, und wenn das, welche Gründe
sprechen für die mildere Praxis?

Enthält dieser anspruchslose Excurs irrige Unterstellungen und Aus-
führungen: ihre Berichtigung und jede weitere Klarstellung des für unsere
Stadt nur zu wichtigen Gegenstandes durch competente Fachmänner wird
mit Dank erkannt werden und dem Gemeinwohl gute Dienste leisten.

Civis.

Ueber Kinderbewahranstalten

ist in der diesjährigen Synode verhandelt worden. Die Synode beschloß, daß der Vortrag des Referenten in dieser Angelegenheit, des Pastors Seiler, dem Tageblatte zum Drucke übergeben werden sollte. So folgt er denn hier, seinem wesentlichen Inhalte nach, mit geringen Weglassungen und Zusätzen, wie sie für einen solchen Leserkreis geeignet erscheinen.

Die Kinderbewahranstalten sind unserer Stadt längst nichts Fremdes mehr. Bereits im Jahre 1837 ist die erste gegründet worden, auf der Promenade; etwa 6 Jahre später die zweite, in der Gommeggasse, für Glaucha und Strohthof; wieder etliche Jahre darnach die dritte, auf dem Martinsberge. Sie bestehen alle drei bis heute in gesegneter Wirksamkeit, und haben durch Vermächtnisse, Geschenke und laufende Beiträge, einen verhältnißmäßig sicheren Grund gewonnen. Nachdem die ersten Ansehnungen, die solchen Dingen nie erspart werden, im ganzen schnell und leicht überwunden waren, genießen sie das Vertrauen der Einwohnerschaft, besonders auch der arbeitenden Klassen, so daß einer Erweiterung oder Vermehrung in dieser Beziehung nichts im Wege stünde. An ihrer Spitze steht in jeder eine Pflegemutter, ihr zur Seite eine Lehrerin in täglich 1—2 Stunden. Für jedes Kind werden wöchentlich 3 Sgr. gezahlt, mithin täglich 6 Pf., wofür es eine ausreichende Beschäftigung genießt. Für das Jahr berechnet, und alle Kosten in Anschlag gebracht, kommt jedes Kind der Anstalt etwa auf 12—15 Thlr. zu stehen; mithin, wenn die Ferien in Anschlag gebracht werden, leistet die Anstalt auf jedes Kind einen Zuschuß von etwa 8—10 Thlrn.

Schon hieraus leuchtet ein, daß die Kinderbewahranstalten etwas nützlich und segensvolles sind. Nur darf man ihren Nutzen nicht auf einem falschen Gebiete suchen. Sie sollen nicht dazu dienen, die Kinder den Eltern und die Eltern den Kindern zu entfremden, und dadurch das Band der Familie, das in unseren Tagen schon ziemlich locker ist und immer loedrer zu werden droht, auch ihrentheils mit auflösen zu helfen. Sie sollen es nicht ermöglichen, daß die Mütter nur möglichst viel arbeiten und verdienen können. Dies wäre nicht einmal vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus ein Vortheil; wenn die Frauen die Concurrenten ihrer eigenen Männer werden, so drückt sich, nach dem Gesetze von Angebot und Nachfrage, der Arbeitslohn dadurch nur mehr herab. Sie sollen keine Handhabe sein für den Stand der Arbeitgeber, daß diese etwa sprechen: wir unterstützen die Kinderbewahranstalten mit unserem Gelde, dafür können wir die Arbeitskraft der Eltern desto mehr ausnützen.

Sondern sie sollen für die Noth im Arbeiterstande, wie sie nun einmal in den Verhältnissen liegt und am wenigsten durch gewaltsame Mittel geändert werden kann — für diese solle sie eine Abhilfe sein, theils indem sie den Eltern durch Fürsorge für ihre Kleinen die Gegenwart lindern, theils aber indem sie durch Erziehung der Kinder für die Zukunft ein besseres Geschlecht schaffen helfen. Gewissermaßen sind die Kinderbewahranstalten daher, wenn man sie so nennen will, notwendige Uebel; aber sie sind es nicht mehr und nicht weniger als z. B. auch die Lazareth, die Arzenei, die Diaconissenhäuser, die Magdalenenstifte, der Krieg, der Eid, ja die christliche Kirche selber es sind. Unnützig, wenn keine Sünde und kein Uebel in der Welt wäre! Unentbehrlich, da solches da ist! Aber immer mit dem Endziele, sich selbst dereinst aufzuheben.

Sollen die Bewahranstalten dieses Ziel erreichen und ihren wahren Zweck erfüllen, so dürfen sie nicht bloß das sein, wovon sie freilich zunächst den Namen haben: bloße Bewahranstalten; denn da würde die Erziehung fehlen. Aber auch nicht bloße Schule; das wäre für dies zarte Alter zu früh. Sondern sie sollen, soweit sie das überhaupt können, den Kindern die Familie ersetzen, und ihnen das bieten, was eine Familie, in der es recht zugeht, den Kindern gewährt.

Also zunächst Beschäftigung; denn Müßiggang ist aller Vaster Anfang. Diejenige Beschäftigung, welche dem Kindesalter am angemessensten ist, welche man das selige Vorrecht dieses Alters nennen kann, ist das Spielen. Die Kleinen werden im Leben noch frühe genug lernen und noch lange genug arbeiten müssen; darum verkürze man ihnen das Spielen nicht! Und doch ist gerade das Spiel zugleich auch eine Vorschule der Arbeit, denn es übt die Kräfte des Leibes und des Geistes. Aber es darf nicht selber als eine Art Arbeit gehandhabt werden, so wenig wie die Arbeit spielend betrieben werden soll. Sondern Spielen und Arbeiten sind Gegensätze, und müssen es bleiben, und gerade in ihrem Wechsel,

aber nicht in ihrer Vermischung, befriedigen und fördern sie den Menschen. Die Arbeit, von welcher in der Kinderbewahranstalt allein die Rede sein kann, ist eine bis zwei Stunden Lernen, und daneben allerlei kleine nützliche Beschäftigungen; was aber hier nicht weiter im Einzelnen ausgeführt werden soll.

Ein anderes wichtiges Stück ist die Gewöhnung; denn die Gewöhnheit ist die andere Natur. In der Anstalt lernt sich das Kind gewöhnen an Gehorsam, Zucht, Ordnung. Es lernt sich fügen unter das Gebot, sich schicken in Andere, achten und lieb gewinnen was sittig und anständig ist.

Eine Frau, welche gar nicht etwa den Anspruch macht eine besondere Christin zu sein, aber eine Anzahl Kinder ehrenwerth aufgezogen hat, äußerte einmal zu mir: Die Kinder werden in dem ersten Jahre erzogen? Lebensfalls wird der sittliche Grund in dem Menschen viel früher gelegt, als manche denken. Und gerade der Arbeiterstand sollte das für seine Zwecke besonders zu Herzen nehmen. Schon jetzt ist unter allen einsichtigen Leuten kein Zweifel mehr darüber, daß es die übelste Art ist, wie man der Armuth steuern kann: wenn man ihr bloß in gestelgertem Maße Unterstützungen zukommen läßt. Ebenso wird sich mit der Zeit die Erkenntniß Bahn brechen, daß es dem Arbeiterstande nicht auf die Dauer hilft: wenn er sich bloß höhere und immer höhere Löhne zu erringen trachtet. Ein Mann, dessen Einkommen sich im Laufe der Jahre immer vermehrt hat, und der doch nichts zu erübrigen weiß, sagte neulich zu mir in einer Art richtiger Selbsterkenntniß: ach, was hilft? wenn einer 500 Thaler hat, und wünscht sich 100 Thaler Zulage, und bekommt sie, so wünscht er sich bald 200, und wenn er die auch erhält, so dauert nicht lange, so verlangt er 400! Sehr richtig. Woran liegt das aber? Daran, daß jedes höhere Maß von Einkommen auch ein höheres Maß von sittlicher Gesinnung und Tüchtigkeit zur Seite haben muß, widrigenfalls es nur verberblich wirkt. Wer im Stande sein soll, höhere Einnahmen gut anzuwenden, der muß zuvörderst im Stande sein, mit geringeren Einnahmen auszukommen. Nur wer mit Wenigen auszukommen weiß, der versteht auch mit Vielem Haus zu halten! Dazu gehört aber frühe Gewöhnung an allerlei Art von Ordnung, Zucht, Selbstverläugnung, und diese ist es die die Anstalt den Kindern einpflanzt.

Endlich sind die Eindrücke, welche die Kinder in der Anstalt empfangen, von bleibendem Werth. Eines Kindes Seele ist wie ein junger Baum mit welcher Rinde, in welche sich leicht allerlei Zeichen eingraben lassen, die dann mit dem Baume verwachsen und bis in sein Alter dauern; es kommt nur darauf an, was für Zeichen es sind. Das Beste unter allen ist die Liebe. Liebe hat das Kind ins Dasein gerufen, Liebe soll ihm auch auf den ersten Schritten seiner Lebensbahn begegnen; und die Erinnerung daran soll seine ferneren Schritte begleiten und auch den letzten noch versüßen. Dasjenige Kind ist arm, welches keine Eindrücke der Liebe empfängt, und wäre es im Purpur geboren; und die Kinder aus dem Arbeiterstande sind reich trotz aller beschränkten Lage, wenn ihr Vaterhaus ihnen die rechte Liebe gewährt, wenn statt derselben nicht ein steter Wechsel von Zärtlichkeit und Zorn regiert, oder die Sorge um das tägliche Brot es nicht bewirkt, daß die Kinder den Eltern mehr eine Last oder ein Gegenstand der Berechnung sind. Da sollen die armen Kinder in der Anstalt einen Ersatz finden, an der Liebe, die da langmüthig und freundlich ist, die nicht eifert und nicht Muthwillen treibt, die sich nicht ungeberdig stellt und sich nicht erbittern läßt. Die liebe Mutter, die liebe Tante, die Freunde und Freundinnen der Anstalt, und der ganze Geist der darinnen waltet, soll den Kindern diesen Eindruck der Liebe geben. Und an der menschlichen lernen sie dann auch die göttliche Liebe empfinden, die ihnen aus den schönen biblischen Geschichten, Sprüchen und Liebesversen bekannt wird: daß sie einen Vater im Himmel haben der sie nie verläßt, und einen lieben Heiland, und ein ewiges Haus, wo es noch tausendmal schöner ist als in der Anstalt. —

In diesem Sinne zu wirken, haben sich die hiesigen Kinderbewahranstalten mit Gottes Hilfe vorgefetzt. Mögen sie darin von der thätigen Theilnahme aller Wohlwollenden unterstützt werden! —

Uebrigens sei allen ein Büchlein zu lesen empfohlen, auf welches theilweise auch dieser Vortrag sich stützt: Die Kleinkinderschule in ihrer Bedeutung für die Arbeiterfrage, ein Wort an alle Freunde des Volkes und der Kinder, von Johannes Hefekiel.

Magdalene.

Novelle von E. Leonhart.

(Fortsetzung.)

Die leuchtendsten Augen Walters suchten immer wieder Magdalene in dem Kreise auf, den sie überstrahlte. Wie schön fand er ihr edles, feingekrümmtes Profil, wie bewunderte er den Glanz der tiefblauen Augen, aus denen eine unbegrenzte Güte, ein tiefes, weibliches Gemüth sich offenbarte. Vor Allem fesselte ihn der kindlich heitere und doch wieder sinnige Ausdruck ihrer Züge, und dann eine Anmuth in jeder Bewegung, wie er sie noch bei keinem weiblichen Wesen bemerkt.

Er begriff nur zu sehr, daß die jungen Herren blos Augen für sie zu haben schienen. Mit eifersüchtigen Blicken maß er die schlankte Gestalt des Wetters, der sich besonders um die Gunst der Verwandten zu bemühen schien, deren Seite er gar nicht verließ.

Mit einem Mal verließ Magdalene den Kreis, dessen Mittelpunkt sie gewesen. Sie nahte sich Walter, der ihr erwartungsvoll entgegen sah, und ihr rasch entgegen trat, als er ihre Absicht errath.

Herr Bergmann, ich komme als Abgesandte, begann sie, ihn freundlich anblickend, und da so viele sich in einem Wunsche vereinen, so glaube ich, wohl auf Erfüllung desselben rechnen zu können.

Es bedarf gar nicht vereinter Wünsche, entgegnete Walter in warmem Tone, auch dem Wunsche der Einzelnen bin ich zugänglich, und ohne zu wissen, worin derselbe bestehen wird, sage ich die Gewährung zu, trotz der „tödtlichen Feindschaft“. Bei den letzten Worten umspielte ein Lächeln seinen Mund, ein Lächeln, das Magdalene verrieth, daß diese angebliche Feindschaft nur von ihrer Seite herkommen würde.

Erröthend bat sie ihn, ihr zum Flügel zu folgen, der schon geöffnet feiner warte. Walter verbeugte sich zustimmend, und durchschritt an ihrer Seite den Salon, ihrem Wunsche willfahrend.

Was wünschen sie, Fräulein Werner, das ich spielen soll? fragte er Magdalene, noch ehe er sich niederlegte.

Das kann ich ihnen unmöglich angeben, entgegnete sie. Ich glaube, wir thun auch am besten, ihnen selbst die Wahl zu überlassen.

Wenn nun aber meine Wahl nicht gerade der augenblicklichen Stimmung der Gesellschaft entsprechen sollte? fragte er zurück, während er, den Ton des Flügels prüfend, langsam die Finger darüber hingleiten ließ. Wenn sie nur einzelnen verständlich sein sollte?

So glaube ich doch, ihnen den Beifall derselben verbürgen zu können, erwiderte Magdalene, sich leise nach einem nahe gelegenen Fenster zurückziehend, wo sie über die eben gehörten Worte sann.

Schon während der Unterhaltung mit Magdalene hatten die Töne, welche Walter fast unbewußt dem Instrument entlockt, eine bestimmtere Form angenommen, und allmählich entwickelte sich ein wundervoller Choral, dessen mächtig ergreifende Klänge die Gesellschaft aus den Nebenräumen herbeizog. Ueberraschung malte sich auf allen Zügen, als sie den jungen Fabrikherrn am Flügel sitzen sahen, der gar nicht zu bemerken schien, wie sich der Zuhörerkreis allmählich um ihn erweitert. Eine lautlose Stille herrschte und verrieth die ungetheilte Aufmerksamkeit, die man dem Spiele widmete, das man wunderbar schön, aber doch seltsam finden wollte.

Hinter den blühenden Zweigen eines Cleanders halb versteckt, horchte Magdalene auf die, ihr verständliche Phantasie des jungen Mannes. Er hatte Recht gehabt; die Wahl, die er getroffen, entsprach nicht der heitern Stimmung der Gesellschaft. Diese feierlichen, ergreifenden Klänge, die sie durchbebten, die sie erbleichen machten, sie gehörten an einen andern, ihr so wohlbekannten Ort. War ihr doch, als ob tiefe, ernste Männerstimmen ihr aus dem Instrumente entgegenkämen, das unter den Händen des Spielers ein ganz anderes zu werden schien. Wie oft, wenn sie als Kind das öde Kloster durchschritten, wie oft hatte sie gesucht, sich den Gesang der Mönche vorzustellen, den die Großmutter ihr als so ergreifend geschildert. Die wunderbar schöne Phantasie des Besizers der verlassensten Stätten, sie schilderte ihr denselben; die längst verschwundenen braunen Mönchgestalten, sie tauchten vor ihr auf. Sie vergaß, wo sie sich befand, sie hatte nur Ohr für die mächtigen, vollen Akkorde, die allmählich anfangen, schwächer zu werden. Immer leiser, ferner klangen die Töne, als ob sie langsam hinsüßten, verloren sie sich, zuletzt nur wie ein fernes Echo das Ohr des Zuhörers berührend.

Walter ließ langsam die Hände von den Tasten sinken. Er sah nach Magdalenen hinüber, und beider Augen trafen sich. Tiefe Erregung

las er auf den erblichenen Zügen des Mädchens, dessen Augen sich unter den langen Wimpern senkten, als sie seinen Blicken begegneten. Rasch begann er sein Spiel aufs Neue, das aber jetzt eine ganz andere Färbung trug, da ein Feuer, eine Lebendigkeit in dasselbe gekommen war, das einen merkwürdigen Contrast zu der vorhergegangenen Phantasie bildete.

Magdalens Augen ruhten wieder auf dem jungen Künstler, dessen äußere Erscheinung sie jetzt zum ersten Male genauer zu prüfen wagte. Schüchtern gestand sie sich zu, daß sie bis jetzt noch keine sie so fesselnde männliche Erscheinung gesehen. Seinem hellblonden krausen Haupthaare nach hätte man ihn für einen Sohn des Nordens halten können, allein die dunkelbraunen, fast schwarz schimmernden Augen verriethen süßliches Element, mit dem auch die bleiche, doch nicht krankhafte Farbe des Gesichtes harmonirte. Ein blonder Bart umgab in weichen Linien das edelgeformte Gesicht, dessen vorherrschender Ausdruck ein milder Ernst war. Träumerisch hörte Magdalene auf die Melodien, die den Händen des Spielers entquollen, welche ihr lebhaft die Töne zurückriefen, die sie am Morgen aus dem Schlafe geweckt. Glaubte sie doch den Takt der Hämmer heraus zu hören, die aus der Fabrik zu ihr herüber gedrungen, und sofort verstand sie, was der junge Mann beabsichtigt. Das alte Kloster und die Fabrik hatte er ihr im Tonbild vorgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Witterungs-Verhältnisse zu Halle im Juli 1871.

Nach den Beobachtungen der hiesigen kgl. meteorologischen Station.

Der mittlere Barometerstand war in diesem Monat um 0^m,16 tiefer als das Mittel von 1851—1860, welches 333^m,87 betrug; die Grenzen, zwischen denen der Luftdruck schwankte, waren weiter als sie im Mittel jener zehn Jahre (337^m,27 und 330^m,30) waren; die größte Schwankung binnen 24 Stunden fand statt am 27. bis 28. Morgens, wo das Barometer um 6^m,97 stieg.

Die mittlere Monats-Temperatur war um 0,69 höher als im Mittel der sieben Jahre 1851—1867, welches 14,71 beträgt; die mittlere Tages-Temperatur war durchgehend etwas höher, als sie nach den fünfjährigen Mitteln der Jahre 1851—1864 hätte sein sollen, sie schwankte zwischen 11,07 und 18,06. — Die Grenzen, zwischen denen die Temperatur schwankte, waren enger als die zehnjährigen mittleren Grenzen (24,04 und 9,05). §

Der größte Wechsel der Temperatur von einem Tage zum andern fand statt am 11. bis 12. Mittags, wo die Temperatur um 7,04 fiel; die größte Wärmezunahme im Laufe eines Vormittags fand statt am 8., wo es Mittags 2 Uhr um 9,03 wärmer war als Morgens 6 Uhr. Dagegen war am 30. Mittags die Wärme um 0,06 geringer als Morgens. — Das Thermometer stieg auf 20° und darüber an 8 Tagen.

Aus den regelmäßigen Beobachtungen über Luftdruck, Dunstdruck relative Feuchtigkeit und Luftwärme ergeben sich folgende

Mittel:

Mittel der Beobachtungen	Luftdruck auf 0° reducirt Pariser Einien.	Dunstdruck	Relative Feuchtigkeit Procente.	Luftwärme Grade nach Reaumur.
um 6 Uhr Morgens	333,67	5,63	85,97	13,94
um 2 Uhr Mittags	333,69	4,95	53,97	18,43
um 10 Uhr Abends	333,78	5,26	80,52	13,84
im ganzen Monat	333,71	5,28	73,45	15,40

Der Druck der trockenen Luft beträgt demnach im Mittel 328^m,43.

Die beobachteten Extreme waren folgende:

a) Luftdruck

stärkster am 7. Morgens 6 Uhr: 337^m,77,
geringster am 27. Morgens 6 Uhr: 327^m,97,
größte Differenz im Monat: 9^m,80.

b) Dunstdruck

stärkster am 10. Mittags 2 Uhr: 7^m,96,
geringster am 21. Mittags 2 Uhr: 3^m,30.

c) Relative Feuchtigkeit

stärkste am 27. Morgens 6 Uhr 100 %
geringste am 17. Mittags 2 Uhr: 34 %

d) Luftwärme

höchste am 11. Mittags 2 Uhr: 23,0°
geringste am 27. u. 31. Morgens 6 Uhr: 10,0°
größte Differenz im Monat: 12,0°

Der Wind, dessen Richtung ebenfalls täglich 3mal notirt wird, wehte:

2mal	N	10mal	S
0mal	NNO	2mal	SSW
4mal	NO	22mal	SW
0mal	ONO	2mal	WSW
4mal	O	17mal	W
3mal	OSO	4mal	WNW
8mal	SO	16mal	NW
1mal	SSO	1mal	NNW

Windstille 0mal.

Das Uebergewicht der Winde liegt also in der von SO durch S und W bis WNW sich erstreckenden Hälfte der Windrose.

Die mittlere Windrichtung, berechnet nach der Formel von Lambert, ist fast SW, sie macht mit dem Meridian einen Winkel von $48^{\circ} 44'$, während sie im Mittel der Jahre 1851—1860 nahezu WNW ist.

Der Himmel war durchschnittlich ziemlich heiter, er war nämlich:
bedeckt an 0 Tagen;
trübe an 6 Tagen;
wolkig an 9 Tagen;
ziemlich heiter an 9 Tagen;
heiter an 6 Tagen;
völlig heiter an 1 Tage.

Der ganze feuchte Niederschlag des Monats betrug 156,5 Cubitzoll von Regen. Im Mittel der Jahre 1851 bis 1860 kommt auf diesen Monat ein Niederschlag von 356,0 Cubitzoll.

Städtewesen.

Berlin. Die nachstehenden, amendirten und hinreichend unterstützten Anträge sind in der Sitzung des Ausschusses zur Abwehr der Cholera einer Commission zur Vorberathung überwiesen:

- 1) Bereitstellung von ärztlichen Nachwachtposten mit dem nöthigen Krankenwärter- und Trägerpersonal.
- 2) Bereitstellung von Cholera-Lazarethen, auch mit Einrichtungen zu der schon mehrfach bewährten Heißwasser-Behandlung.
- 3) Bereitstellung von Leichenhallen, da die Choleraleichen weder in den Wohnungen noch in den Krankenhäusern bleiben können.
- 4) Bildung von Ausschüssen, welche diese Anstalten überwachen. Strenge Execution der gesetzlichen Verordnung, welche die Verunreinigung der öffentlichen Wasserläufe bestraft.
- 5) Errichtung von Sachverständigen-Commissionen, welche das Wasserleitungs- und das Trinkwasser zu untersuchen und die Schließung von Brunnen zu veranlassen haben, welche durch Senkwasser verdorben sind, das aus Dung- und Senkgruben, Rinnsteinen und Canälen, Schlächtereien, Gerbereien, Farbwaaren- und anderen Giftstoff-Fabriken mit dem verdorbenen Grundwasser in die Brunnenkessel dringt.
- 6) Aufhebung der Misttuten und der Senkgruben und Aufstellung von Petroleumtonnen mit trockener Closeteinrichtung und regelrecht organisirter Abfuhr dieser luftdicht verschlossenen Tonnen. Wasserclosets, die in Tonnen münden, bleiben gestattet. Die Errichtung öffentlicher Bedürfnisanstalten ist gleichfalls als dringend anerkannt. Petroleumtonnen sind leicht, schnell und überall anzubringen.
- 7) Tägliche Abfuhr gefährlicher Abfälle aus dem Gewerbe- und Fabrikbetriebe, oder vollständige Desinfection derselben.
- 8) Desinfection der Wäsche, der Betten und aller Ausleerungen von Cholerafranken.

Zur Behandlung und Ernährung Hilfsbedürftiger, zur Bereitstellung von ärztlichen Tag- und Nachwachtposten mit den nöthigen Mitteln und dem nöthigen Krankenwärter- und Trägerpersonal wird die öffentliche

Wohltätigkeit in Anspruch genommen werden, die sich hoffentlich in diesem Falle ebenso bewähren wird, wie in früheren Fällen, da es sich in erster Linie darum handelt, der Verbreitung der Cholera durch die Ausleerungen der Cholerafranken entgegen zu treten.

Sprechsaal.

Noch ein Wort über unsere Grabenreinigung.

n. Der in Nr. 196 des Hall. Tageblattes aufgenommene Artikel über die Hallischen Abfuhrreinrichtungen legt die große Frage recht deutlich vor Augen, welche jetzt so viele sorgsame Hausbesitzer beschäftigt, und läßt einen sehr trüben Blick in die Zukunft thun, wie hoch die Noth in späteren Jahren steigen wird, wenn nicht bei Zeiten energische Maßregeln zur gründlichen Abhilfe geschafft werden. — Wie sehr muß es beklagt werden, daß die hier seit kurzer Zeit erst eingeführte und als größte Wohlthat begrüßte Einrichtung der geruchlosen Entleerung der Aborte vermittelst der Maschinenpumpe, die sich so vortrefflich bewährte, und als einzig praktisch erwies, grade zu jetzigem Zeitpunkte ihren Dienst versagt, wo sie sich als vorzüglichstes Schutzmittel gegen die anrückende Seuche erwiesen haben würde.

Um die Ueberzeugung von der entschiedenen Vortrefflichkeit dieser geruchlosen Abfuhrmethode zu gewinnen, möge man zwei andere noch in Uebung begriffene Methoden dagegen halten: Man betrachte die Ableitung der Excremente in die Flüsse und erinnere sich dabei an die Thame bei London. Was würden aus der Saale und Elbe für Cloaken entstehen, wollten alle daran liegenden Städte ihren sämmtlichen Schmutz hineinleiten? — Man betrachte die hier gebräuchliche Abfuhr, die in der Zeit zwischen Mitternacht und Tagesanbruch geschieht, und frage, wie viel Menschenleben gingen nicht schon bei dieser Arbeit selbst zu Grunde? Man frage ferner: wird unsere Gesundheit weniger durch die giftigen Dünste angegriffen, wenn dieselben uns im Schlafe überfallen? Man möge bedenken, daß nicht allein die feltner Cholera durch diese Dünste verbreitet, sondern daß dieselben uns auch mit Typhus und ähnlichen Krankheiten fortwährend bedrohen.

Eine Hoffnung zum Besseren zu gelangen gewährt uns jedoch die Ueberzeugung, daß das bisherige alte Abfuhrwesen in der immer mehr sich vergrößernden Stadt überhaupt nicht mehr lange möglich sein wird. — Man möge sich aber rasch entschließen und sich beilen die vortheilhafteste und beste Einrichtung baldigst ins Werk zu setzen. — Möchten die Stadtverordneten und die Polizeiverwaltung diese dringende Angelegenheit recht schnellig in Verathung ziehen! — Man wird sich nur für die Maschinenpumpe entschließen können. Allein dieses Institut darf niemals mehr Privatunternehmen überlassen werden. Es kann nur eine ähnliche, durchgreifende, für die ganze Stadt berechnete Einrichtung zum Ziele führen, wie wir solche in der Gasanstalt und Wasserleitung bereits besitzen. Der Kostenpunkt kann gar nicht in Betracht kommen, wo es sich um Gesundheit und Wohlbefinden Aller handelt.

Lotterie.

Bei der am 6. d. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 144. Königl. preuss. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 27,688. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 23,413. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 25,775. 3 Gewinne von 600 Thlr. fielen auf Nr. 18,071. 55,114 und 87,829. 9 Gewinne von 100 Thlr. auf Nr. 67,780. 71,014. 74,176. 82,157. 87,067. 87,212. 91,403. 91,542. und 94,459.

Militärisches.

Mehrfach dem Kriegsministerium vorgelegte Anträge auf Gewährung der Equipirungsgelder an Offiziere des Beurlaubtenstandes und des Inactivitäts-Verhältnisses bei den immobilen Truppen sind mit dem Bemerkten abgelehnt worden, daß denselben nicht nachgegeben werden könne, da die betreffenden Offiziere verpflichtet sind, sich ihre Dienstuniform neben dem ersten Equipirungsgelde aus ihrer Besoldung selbst zu unterhalten. Diese Offiziere haben sich überdies so lange in dem Genuß der ganzen resp. halben Feldzulage befunden, daß darin auch eine Entschädigung für etwaige stärkere Abnutzung der Uniformstücke gefunden werden kann.

In den nächsten Tagen beginnen die alljährlich stattfindenden Herbst-Controllversammlungen der Reservisten und Landwehrleute. Dieselben werden, wie verlautet, in sofern von den sonst üblichen Formalitäten bei derartigen Versammlungen abweichen, als nach dem so eben beendeten Kriege viele Angelegenheiten zu regeln sind, die durch die Einberufung der Mannschaften zu den Fahnen in Bezug auf ihr Landwehrverhältniß noch nicht geregelt werden konnten. So werden jetzt z. B. noch manche Leute in den Listen als Reservisten geführt, welche schon während des Krieges in das Landwehrverhältniß übergetreten sind, ohne daß ihnen der übliche Landwehrpaß erteilt wurde.

Kunst und Wissenschaft.

Der Direction des Stadttheaters in Leipzig ist es gelungen Frau Pauline Lucca zu einem Gastspiel für die nächste Woche zu gewinnen, welches sich aber auf ein zweimaliges Auftreten beschränken wird. Wie

wir erfahren, wird die berühmte Sängerin zum ersten Male am kommenden Montag als Zerline im „Don Juan“ und sodann am Mittwoch in einer noch nicht festgestellten Rolle auftreten. Die Eintrittspreise werden, bei aufgehobenem Abonnement, für beide Vorstellungen erhöht sein.

Die Hull, der bekannte Violinvirtuose, liegt, wie die „New-Yorker Handelszeitung“ vernimmt, im Sterben. Derselbe hatte Vorbereitungen für die Saison getroffen als er erkrankte, und scheint die Krankheit einen tödtlichen Verlauf nehmen zu wollen.

Paul de Kock ist, 78 Jahre alt, in Paris gestorben.

Merksprüche.

— Ach! nur in den Nächten des Lebens spricht der Freundschaft Flamme; des Glückes Sonne verdunkelt ihren Glanz.

— Ein thörichter Freund bringt mehr Nachtheil als ein kluger Feind.

Bekanntmachungen.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehlen sein feines Weizen- und Roggenmehl, Hausbackenbrot, Roggen- und Weizenkleie, Hafer, Gerste, Futtererbsen in nur feiner Qualität zu soliden Preisen die Mehlhandlung v. **W. Schramm**, gr. Steinstr. 48, vis-à-vis d. Gasth. z. schwarzen Adler.

Als Waschfrau und Krankenwärterin empfiehlt sich allen geehrten Herrschaften
Frau **Wollmer**, Geistthor 8.

Eine Kochfrau, welche seit kurzem erst hier wohnt, empfiehlt sich bei vorkommenden Fällen durch
Frau **Fleckinger**, kl. Schlamm 3.

Ein Haus

mit Laden, an einer lebhaften Lage, wird mit 4—500 Thaler Anzahlung zu kaufen gesucht. Darauf Reflectirende erfahren das Nähere bei
W. Dannenberg, gr. Ulrichsstraße 20.

Tüchtige Drechsler,

die auf polirte Holzarbeit geübt sind, finden bei uns auf Marmor und Alabaster dauernde und lohnende Beschäftigung.
Wilhelm & Kauffeld in Nordhausen.

Ein ordentlicher Ackernecht wird gesucht in der
Deconomie gr. Steinstraße 30.

Junge Mädchen, welche von jetzt oder 1. Oct. an das Schneidern gründl. erlernen wollen, können sich melden b. Frau **Heinide**, Brüderstr. 12, i. H.

Ein ordentliches Mädchen sucht bei einer anständigen Herrschaft sogleich oder zum 15. einen Dienst
Liebenauerstraße 14.

1 ordentl. Dienstmädchen s. gr. Sandberg 14, 1 Tr.

Tüchtige Stakenmacher werden gesucht auf dem Holzlagerplatz von **F. W. Lohmann**, a. d. Raffin.

Gesucht werden **Kellner u. Kellnerbur-**schen für Restaurationen. Tüchtige **Köchin** nach Brandenburg; reinl. Mädchen für Küche u. Haus für herrschaftliche Häuser. Näheres
Jr. Binnweiß, gr. Märkerstraße 18.

Ein ordentliches nicht zu junges Dienstmädchen wird sogleich gesucht
gr. Steinstraße 7.

Laufburschen sucht Frau Deperade.

Anst. Mädchen mit gut. Attesten erhalten sof. u. 1. Octbr. in vornehmen Häusern Dienst durch
Fr. **Deperade** fr. Schmeil, gr. Schlamm 10b.

Ein Mädchen für den ganzen Tag wird gesucht
gr. Klausstraße 11.

Ein sehr gut empfohlenes Mädchen v. außerh. m. guten Attesten, sucht noch bis zum 1. Octbr. Stelle für Küche und Hausarbeit durch
Frau **Röttcher** im „schwarzen Bär“.

Eine reinliche Aufwartung für den ganzen Tag sofort oder zum 1. October gesucht. Abreisen in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Ein junges Mädchen sucht als Maschinen-Näherin Beschäftigung
Schülerhof 20, 2 Tr.

Gesucht

zum 1. October ein tüchtiges, ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit.
Ludwig etc., im Nebenhanse.

Ein fleißiges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. October gesucht.

H. Gppner,
Steinweg 7.

Ein Mädchen z. Aufw. ges. Steinweg 19, 1 Tr.

Eine zuverlässige Aufwärterin in gesetzten Jahren wird zum 1. October c. gesucht
Leipzigerstraße 53, 1 Tr.

Eine pers. Köchin m. g. Attesten s. 1. Octbr. Stelle. Köchinnen, Haus- u. Stubenmädchen werden gesucht. Frau **Röder**, Mittelwache 10.

Sehr freundliche Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Entrée, Kammern nebst Zubehör, ist sofort zu vermieten u. 1. October zu beziehen
Klausthor-Vorstadt 8.

Mauergasse 1, am Francensplatz, in freundl. gesunder Lage, zum 1. October c. die Wohnung 2. Etage (7 heizbare Piecen nebst Zubehör) zu vermieten.

Retour-Sendungen.

Ein Päckchen p. Abt. an den Schmieb Fliese in Cöthen, 3 Loth schwer.

Halle a/S., den 5. Sept. 1871. Postamt.

Auction.

Wittwoch, den 13. September er. von Nachmittags 1 Uhr ab versteigere ich im Auktionslokale des Königl. Kreisgerichts hiersebst: versch. Möbel, Federbetten, Kleidungsstücke, Hausgeräth; ferner: einen Waarenschrank, ein Pianoforte, 2 Kisten Wein u. **W. Giste**, gerichtl. Auktions-Commisfar.

20. Herrenstraße 20, sind gute Speisekartoffeln zu verkaufen.

1 kl. Ziegenbock verkauft Brunnenplatz 9.

8 bis 10 Etr. gutes Erbsentrost und ebensov. viel gutes Heu verkauft
Mühlweg 1, vor dem Kirchthore.

Futterkartoffeln verkauft

Schmeißer, Markt 13.

50—60 Schock trockene und starke jungeichene Speichen, sowie 40—50 St. Arm- u. Spurrücke liegen zu verkaufen auf dem Gute zu Biscaborn bei Mansfeld.

Seignatron

zum Seiflochen, nebst Recept zu einer guten Seife empfiehlt **Albert Schlüter**, gr. Steinstr. 6.

Für Fabrikanten und Kaufleute

empfehle **Sigurtische** zum Signiren der Ballen, Kisten u. Fässer à Stück 7½ Sgr.
Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Gute Schwedische Sicherheits-Zündhölzer ohne Schwefel und Phosphor à Paquet 2½ Sgr. empfiehlt **Albert Schlüter**, gr. Steinstr. 6.

Wettiner Schmiedekohlen, I. Sorte, offerire bei Entnahme ganzer Fuhren à 11 Sgr. pr. Etr. frei Haus **Aug. Mann**, an der Schiffssaale.

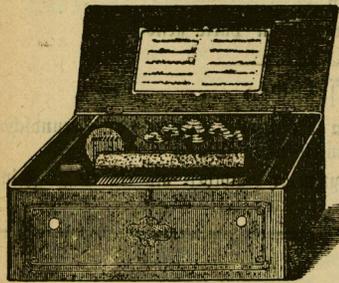
Sehr wichtig!!

Das 1872 in den öffentlichen Verkehr tretende **Neue Maass und Gewicht** in Bild und Wort höchst anregend erläutert ist noch zu haben à 3 Sgr. in der Exped. u. bei den Austrägern des Tageblatts.

Gustav Uhlig

Uhren-, Musikwerk-, Spieldosen-, Kunstfächer- und Harmonika-Lager

Engros in Halle, gr. Klausstraße Nr. 18, **Detail** empfiehlt das Neueste und Reichhaltigste in allen Branchen der Kunst, Musik und Mechanik.



Zugleich erlaube mir auf mein bedeutend vergrößertes Lager in: goldenen und silbernen Taschenuhren, als auch Musik-, Trompeten- und Kuckucks- und Nachteluhren, Regulatoren, sehr billig, Pendulen, Pariser Wecker- und Nähmehnen aufmerksam zu machen und bitte mich bei vorkommendem Bedarf bei billigster Preisstellung gütigst zu beehren.

Reparaturen an Uhren, Musikwerken und Harmonikas, sowie alle in dieses Fach schlagende Artikel werden prompt und billigst ausgeführt.

Meine automatisch-mechanische Ausstellung ist täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Entrée nur für Nichtkäufer.

Zusammen mit Musik.

Gustav Körting

Halle, Marktplatz 11,

Lager
echt importirter
Havanna-Cigarren,
echt Petersburger
Cigarretten,
Türk. Tabacke etc.

empfehlen in jeder Weise
gut assortirtes Lager in
f. Cigarren
und
Tabacken
aus den renommirtesten
Fabriken zu soliden Preisen.

Niederlage
sämtlicher Rauch-,
Kau- u. Schnupf-
Tabacke,
sowie feiner
Rauchutensilien.

Steinkohlen, Coak u. böhm. Braunkohlen

(Salonkohlen) zur vorzüglichsten Stuben- u. Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität u. zu billigsten Preisen

Klinkhardt & Schreiber, neue Promenade 12.

Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

Zur gefälligen Beachtung.

31. Große Brauhausgasse 31.

Der Ausverkauf von Budauer Porzellan findet wieder von Sonnabend den 9. September bis Sonnabend den 16. September statt und gebe das Fabrikat zum billigsten aber festen Fabrikpreise ab.

Halle, den 7. September 1871.

W. Schrader.

Wein Lager ganz rein gehaltener

Bordeaux-Weine

halte ich wegen Aufgabe des Geschäfts zu Selbstkostenpreisen bestens empfohlen.

A. Bieler, Bahnhofstraße 11, part.

Ausverkauf!

sämtlicher Schuhwaaren für Damen, Mädchen u. Kinder wegen Aufgabe des Geschäfts.
Louis Seiler, Leipzigerstraße 13.

Möbel, Matratzen etc., sowie Tapezieren besorgt pünktlich u. sauber
Louis Seiler, Sattler u. Tapezierer, Leipzigerstraße 13.

Eine Anwärterin gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl. Eine Aufwartung wird gewünscht alte Promenade 6, 3 Tr.

1 St. u. R. wird von ruh. kinderl. Leuten bis 1. Oct. gef. Offerten P. in d. Exped. d. Bl.

Von einz. Leuten wird eine Wohnung im Pr. von 24-30 P. gesucht H. Wallstraße 2.

Ein junger Kaufmann, welcher sich zeitweise auf der Reise befindet, sucht ein möblirtes Zimmer, welches er sofort beziehen kann, möglichst in Mitte der Stadt. Zu erfragen bei
L. Kemmler, Schmeerstraße.

2 schön möblirte Zimmer zu mietzen gesucht.
Nachfrage
Engl. Schuhfabrik,
Leipzigerstr. 104, im Hofe.

Eine Wohnung, enth. Stube, Kammer, Küche, wird von kinderlosen Leuten zum 1. October zu mietzen gesucht. Adr. bittet man unter **K. S.** in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

2 St., 2 K., u. Zubeh. zum 1. October zu vermietzen
gr. Schloßgasse 7 a.

Wegen Veretzung eines Beamten ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kamm., Küche u. allem Zubehör, jetzt zu vermietzen u. 1. Octbr. zu beziehen
gr. Steinstraße 18.

2 St., K., u. Zub. z. 1. Oct. zu verm. Ritterg 18, II. In meinem neuen Hause, Langegasse 31, sind 2 freundl. Wohn. zu 110 u. 120 P. zu vermietzen.

Ein brauner Kinderschuh mit Knöpfen verloren. Geg. Belohn. abzugeben H. Klausstraße 3.

B...e - delikate Bäcklinge? Sie stinken ja! Laß desinficieren B...e! -

Olympia.

Sonntag den 10. September
Theater und Ball in Belle vue.

Einladung zur Generalversammlung.
Kranken-Unterstützungs-Casse der Hallischen Buchdrucker u. Schriftgießer
Sonnabend den 9. September 1871
Gasthof z. d. „drei Schwänen.“

- Tagesordnung:
1) Verhandlung über die beantragte Statuten-Änderung.
2) Geschäftliche Mittheilungen.
Der Vorsitzende
D. Bertram,
Buchdruckerei des Waisenhauses.

Handwerker-Bildungs-Verein.

Freitag den 8. Septbr. Generalversammlung.
Um zahlreiche Theilnehmung bittet
der Vorstand.

Volksküchen:

- H. Ulrichstraße Nr. 15.
- Klöße mit Birnen, außerdem saure Eier Sauce.
- gr. Ulrichstraße Nr. 21.
- Grüne Bohnen mit Fleisch.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
am 6. Septbr. Abends am Unterpegel 3' 7"
am 7. Septbr. Morg. am Unterpegel 3' 7"